

des »Simplicissimus« ein Begriff war. Im übrigen lebte die Familie, vor allem ab 1933, recht zurückgezogen; die Geselligkeiten der Künstlervereinigung und der Ärzteschaft wurden in Maßen mitgemacht. Das, was man heute Partybetrieb und Small talk nennt, schätzten die Eheleute Neumeister gar nicht, dafür aber das freundlich-ernsthafte Gespräch im kleinen Kreis.

Als ob ihn das Abiturgehenk noch immer motivierte: Dr. Neumeister war leidenschaftlicher Radler, das Brucker Land bis hinüber ins Dachauerische kannte er wie seine Hosentasche; bepackt mit den Malgerätschaften kam er bis nach Altomünster. Sogar die Arztbesuche absolvierte er, wenn das Wetter einigermaßen paßte, mit dem Fahrrad. Wochenenden waren grundsätzlich für Familienausflüge reserviert. Die kurzen Pausen, die ihm die Arztpraxis ließ, nützte er auf die Minute zum Schwimmen im Amperbad, das damals – neben dem Weiherhaus – viele naturbegeisterte Münchner anlockte. Den Soldatentod seines jüngeren Sohnes Gerhard, gerade 18 Jahre alt, hat Dr. Neumeister eigentlich nie

überwunden. 1946 fing er zu kränkeln an und gegen Ende des Jahres nahm er zu seiner Entlastung einen Orthopäden als Assistent in die Praxis auf. Bis in seine letzten Lebenstage hat er in der Arbeit als Arzt Trost und Befriedigung gefunden – und so manche stille, friedvolle Stunde beim Zeichnen und Malen.

Auf dem alten Brucker Friedhof, in einem der letzten Gräber am Amperufer flußabwärts, haben er und seine Frau die letzte Ruhestätte gefunden. Bei vielen alten Bruckern sind Dr. Kurt Neumeister und Frau Magdalena – sie hat ihren Mann um mehr als dreißig Jahre überlebt – als »feine, sympathische Doktorsleute« unvergessen.

Quellen:

OSt. Dir. a. D. *Hermann Neumeister*, Bonn-Fürstenfeldbruck.
Walter G. Well: Maler im Fürstenfeldbrucker Land. München 1988.
Karl Trautmann: Max Landschreiber, ein Brucker Impressionist. Amperland 11 (1975) 49 – 54.

Anschrift des Verfassers:

Walter G. Well, Rosenstraße 8, 8080 Fürstenfeldbruck

Rosenkranzandacht und Rosenkranzbruderschaften der Barockzeit im Dachauer Land

Von Robert Böck

Entstehung und Entwicklung der Rosenkranzandacht und -bruderschaften

Nach legendärer Überlieferung entstand das Rosenkranzgebet Anfang des 13. Jahrhunderts, einer Zeit schwerer politischer und religiöser Wirren. Um das Jahr 1202 soll dem hl. Dominikus (1170–1221) in der Kapelle zu Brouelle die Muttergottes erschienen sein und ihm das Rosenkranzgebet als geistliches Mittel in seinem Kampf gegen die Häresien der Albigenser empfohlen haben. Er befolgte diesen Rat und bekehrte viele zum wahren Glauben. Obwohl schon der Verfasser der Dominikusvita in den Acta Sanctorum, P. Wilhelm Cuyppers S. J. († 1741)¹, bemerkte, daß in den zeitgenössischen Lebensberichten des Heiligen hiervon nirgends die Rede ist, galt die Legende, gestützt durch zahlreiche päpstliche Enzykliken und spätere Autoren, bis Anfang des 20. Jahrhunderts als historisch authentisch.² Ihr erster Verbreiter war der bretonische Dominikaner Alanus de Rupe (1428–1475), der unter Berufung auf visionäre Aufträge der Muttergottes mit fanatischem Eifer um die Ausbreitung des Rosenkranzgebetes bemüht war. »Er weihte sein Leben der Himmelskönigin und durchwanderte als Rosenkranzprediger die ganze Welt.«³ 1470 errichtete er in Douai/Nordfrankreich die erste Rosenkranzbruderschaft.

Vorform des Rosenkranzgebetes war der Psalter, welcher die 150 Psalmen Davids umfaßte, die – in drei Gruppen (»Fünfziger«) geteilt – von den irischen Mönchen im 8. und 9. Jahrhundert gebetet wurden. Mit Gallus, Kolumban und anderen irischen Glaubensboten kam die Gebetsform aufs europäische Festland. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert wurde sie als Bußübung

eingeführt. Um sie auch den des Lesens Unkundigen zu ermöglichen, setzte man an die Stelle der 150 Psalmen eine gleiche Zahl von Vaterunsern, worauf die noch heute gebräuchliche Bezeichnung des Rosenkranzes als »Paternoster«, abgekürzt »Nuster«, »Pater« oder »Beter« zurückgeht.

Als gegen Ende des 12. Jahrhunderts das Gegrüßt seist du Maria neben dem Vaterunser und Glauben an Gott mehr und mehr in den Vordergrund rückte und bald zum beliebtesten Volksgebet wurde, gesellte sich zum Psalter mit 150 Vaterunsern der »Marienpsalter« mit ebensovielen Ave Maria. In dieser Zeit entstanden auch Gemeinschaften, die sich zum täglichen beten dieser Andacht verpflichteten, darunter die von Dominikus ins Leben gerufene »Heerschar Christi«. Mit Einfügung eines Paternosters nach jeweils zehn Ave Maria, die dem Kölner Kartäuser Heinrich von Kalkar (1328–1408) zugeschrieben wird, näherte sich die Andacht weiter der heutigen Form des Rosenkranzes, deren eigentliche Begründer der Prior der Trierer Kartause, Adolf von Essen (1370/75–1439), und sein Schüler Dominikus von Preußen (1384–1460) waren.⁴ Sie fügten dem Gebet um das Jahr 1400 die sogenannten »clausulae« hinzu, das sind 150 Betrachtungen über das Leben und Leiden Christi, die sich im Laufe der Zeit zu den »15 Gemeinissen des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes« reduzierten. Sie finden sich erstmals im »Frauen Psalter« der Ulmer Bruderschaft von 1483.

Wenige Jahre nach Gründung der Bruderschaft in Douai (1470) entstand in Köln die erste deutsche Rosenkranzbruderschaft. Ihre Errichtung fällt wiederum in eine von politischen und religiösen Krisen geschüttelte Zeit:⁵ Kriegerische Auseinandersetzungen Friedrich III., im

Westen mit Karl dem Kühnen von Burgund, der seit 1474 das nahegelegene Neuß belagerte, im Osten mit Mathias Corvinus von Ungarn, die beide nach der Kaisermacht strebten. Hinzu kamen die gefährlichen Bedrohungen des Reiches durch den türkischen Erbfeind, der langwierige Zwist zwischen der Kölner Bürgerschaft und ihrem Erzbischof Ruprecht, nicht zuletzt auch Pestepidemien und Hungersnöte. In dieser schweren Zeit soll ein Muttergottesbild im Kölner Dominikanerkloster zu reden angefangen und dem Prior Jakob Sprenger den Auftrag gegeben haben, über den Rosenkranz zu predigen und eine Bruderschaft zu gründen. Dies geschah im Jahre 1475 in Anwesenheit des päpstlichen Legaten sowie Kaiser Friedrich III., der mit dem Reichsheer und in Begleitung seiner Gemahlin Eleonora und seines Sohnes, des späteren Kaisers Maximilian I., gekommen war. Mit seiner Familie ließ er sich als erster in das neue Bündnis aufnehmen. In den Jahren 1476 und 1477 veröffentlichte Prior Sprenger das erste Rosenkranzbuch und die Statuten der Bruderschaft; 1478 bestätigte sie Papst Sixtus IV. und begabte sie mit Ablässen. 1481 zählte sie bereits 100000 Mitglieder. Weitere Rosenkranzbruderschaften entstanden 1478 in Lissabon, 1480 in Venedig, für die Albrecht Dürer 1506 das bekannte Rosenkranzbild malte, und 1481 bei San Marco in Florenz; im heutigen Bayern: 1477 in Augsburg, 1479 in Bamberg, 1480 in Bayreuth, 1490 in Thannhausen, 1491 in Kaufbeuren und 1505 in Nürnberg.⁶ Für ihren Kult schufen sich die Bündnisse eigene Altäre und Bildwerke, von denen der »Englische Gruß« des Veit Stoß zu St. Sebald in Nürnberg (1517) und die Rosenkranzmadonna Tilman Riemenschneiders auf dem Kirchberg bei Volkach (1521) die berühmtesten sind. Auch auf vielen Holzschnitten dieser Zeit erscheint die Rosenkranzmadonna, insbesondere als Patronin gegen die Pest und Helferin der Armen Seelen im Fegfeuer, deren besonderen Fürbitte auch das Rosenkranzgebet stets galt.⁷ – Eifrige Förderer der Andacht waren neben den Kartäusern und Dominikanern vor allem die Benediktiner, Franziskaner und Serviten, später auch die Jesuiten.

Die Bezeichnung »Rosarium«, unter welcher man bis dahin die Lieder der höfischen Frauenminne verstand, gab dem Marianischen Psalter der schon erwähnte Adolf von Essen. Um 1400 überreichte er der lothringischen Herzogin Margaretha von Bayern das von ihm verfaßte »Rosengertlin Unser Lieben Frau«.⁸ Zugrunde liegt der Gedanke, Maria einen Kranz aus Rosen in Form aneinandergereihter Gebete als »Geistliche Minnegabe« darzubringen. Ein Holzschnitt im »Unser Lieben Frauen Psalter« von 1495 zeigt zu Füßen der thronenden Rosenkranzkönigin drei kniende Beter. Zur Kolorierung des Bildes werden für ihre Kleidung drei Farben vorgeschrieben: Für den ersten ein weißes, für den zweiten ein rotes und für den dritten ein goldgelbes. Sie sollen die Geheimnisse des freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes versinnbildlichen.⁹ Dieser Farbensymbolik begegnen wir in der bildenden Kunst, im Kult der Rosenkranzbruderschaften und in den erbaulichen Schriften der folgenden Jahrhunderte immer wieder. Nach einer Empfehlung des Landshuter Dominikaners P. Urban Byrck von 1639 soll das Rosenkranzbild auf den Bruderschaftsaltären »nach gelegenheit/als im Wei-

sen bey dem freudenreichen/Rotem bey dem schmerzlichen: Goldfarb bey dem glorwürdigen Rosenkranz verkleidet werden«.¹⁰ In seinem 1745 erschienenen Predigtwerk auf die Festtage des Jahres schreibt der Salzburger Theologe Wilhelm Christoph Weissenbacher:¹¹ »Welchen Rosen werden dann diese dreyerley Geheimnissen verglichen? Antwort: Die freudenreichen Geheimnissen den weissen Rosen, die schmerzhaften denen rothen, und die glorwürdigen denen Gold-gelben. Was bedeuten aber solche drey Farben? Die weisse Farb bedeutet die Freud, und Reinigkeit Mariä: die rothe das blutige Leyden und Sterben JESU Christi: die Gold-gelbe Farb aber zeigt an die Glory und Herrlichkeit, welche in der Urständ, und Himmelfahrt unsers Erlösers, wie auch in denen übrigen Geheimnissen hervor geleuchtet hat«. Neben dem »kleinen«, aus fünf bzw. dem »großen« aus fünfzehn Gesätzen mit jeweils zehn Ave Maria, einem Vaterunser und den Geheimnissen bestehenden Marianischen Psalter, der auch als »Dominikaner-Rosenkranz« bezeichnet und um 1600 um drei weitere Ave Maria und ein Vaterunser mit der Bitte um Erlangung der drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe ergänzt wurde, entwickelten sich bis zum 18. Jahrhundert viele weitere Gebetsformen. Nur einige können hier erwähnt werden. Weit verbreitet war ein angeblich von der hl. Birgitta (1303–1373) eingeführter Rosenkranz, welcher, dem legendären Alter der Muttergottes von 63 Jahren entsprechend, aus sechs Zehnern und drei Ave Maria,



Muttergottes im Rosenkranz mit Kaiser Friedrich III. und seinem Sohn Maximilian. Aus: Hermann Nitzscherwitz: *Psalterium novum beatae Mariae virginis de dulcissimis mirabilibus novae legis noviter ad turci contritionem confectum*. Entstanden 1489–1492.

Aus: *Ausstellungskatalog 500 Jahre Rosenkranz*. Köln 1975. Abb. S. 73, Kat. A 40, S. 142.



Übergabe des Rosenkranzes an die hl. Dominikus und Katharina von Siena. Kupferstich mit Darstellung des Altarbildes der Dachauer Rosenkranzbruderschaft. Anonym, um 1750.
Repro: Robert Böck, München

zusammen also aus 63 Ave Maria und aus sieben Vaterunsern zur Erinnerung an die sieben Schmerzen oder sieben Freuden Marias, bestand. In den alten Lebensbeschreibungen der hl. Birgitta ist hiervon nicht die Rede, doch läßt sich aus ihren Offenbarungen das der Andacht zugrundegelegte Alter Mariens errechnen. Ob dieser Rosenkranz schon zu den Lebzeiten der Heiligen gebetet wurde oder wann er entstand, ist nicht bekannt.¹² In einem Flugblatt vom Jahre 1692 heißt es: »Wer St. Birgitta Rosenkranz betet, gewinnt von jedem Gran oder Ringel 500 Jahr Ablass«.¹³

63 Geheimnisse, d. h. sechs Gesätze zu je zehn Geheimnisse und drei »Schlußbitten«: »1. Gib, daß wir das Wort Gottes andächtig hören; 2. Gib, daß wir das Wort Gottes im Herzen tragen und 3. Gib, daß wir alle selig werden«, umfaßt auch der um 1600 von Stephan Worthington eingeführte »Goldene Rosenkranz«, der auch »Coron« genannt wird.

Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, Martin Luther, Huldreich Zwingli und Johannes Calvin, wandten sich entschieden gegen die im Spätmittelalter stark in den Vor-

dergrund getretene, die Verehrung der göttlichen Personen vernachlässigende Verherrlichung Mariens und damit selbstverständlich auch gegen die Rosenkranzandacht, der sie keinen meditativen Wert sondern nur ein gedankenloses Herplappern sich ständig wiederholender Gebete zubilligten. In einer Predigt am Fest Mariä Verkündigung des Jahres 1521 setzte sich der damals noch als Mönch im Birgittenkloster Altomünster weilende, später zum lutherischen Glauben übergetretene und zum Reformator Basels gewordene Johannes Oekolampadius (1482–1531) mit diesen Fragen kritisch auseinander. Unter anderem sagte er: »So wurde auch das Psalterium Davids, das für Gott bestimmt ist, zu einem Psalterium Mariens gemacht und geheimnisvolle Verse dabei entstellt. Andere brachten das Volk dazu, daß es die Zahl der Anrufungen des Engels [= Ave Maria] der Zahl der Psalmen anglich: So ruft man Maria zehnmal an, bevor man den Herrn einmal grüßt. Und der Herr befiehlt immer zu beten und viele Menschen wollen das Gebet in bestimmte Zahlen einzwängen. Warum wird nicht das Gebet des Herrn [= Vaterunser] zehnmal wiederholt?

Christus lehrte uns das Gebet zum Vater zu richten. Sollen wir einer Fürsprecherin dienen und den König verachten? Ist nicht Christus selbst unser bester Fürsprecher? . . .«¹⁴

Die um die gleiche Zeit im Herzogtum Bayern mit dem Religionsedikt der streng am katholischen Glauben festhaltenden Landesfürsten Wilhelm IV. und Ludwig X. vom 5. März 1522 eingeleitete Gegenreformation stellte der Ablehnung der Glaubenserneuerer eine betonte marianische Frömmigkeit entgegen. Wiederum waren es in erster Linie die Ordensgemeinschaften, nun besonders auch die Jesuiten, die diese mit leidenschaftlichem Eifer durch Christenlehre, Predigten und eine schier unüberschaubare Fülle erbaulicher Schriften verbreiteten, abgekommene Andachtsformen und Kulte wiederbelebten und neue mit Erfolg unter die Gläubigen brachten. Die mittelalterlichen Marienwallfahrten erlebten eine neue Blüte und viele neue, vorwiegend zu Ehren Marias, kamen hinzu. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war der Rosenkranz, sowohl als Privatandacht wie als

Gemeinschaftsgebet, Allgemeingut der katholischen Welt. Die Chronik der Stadt Biberach berichtet für die Zeit um 1530/40: »Jedermann hat paternoster tragen und daran bettet, jung und alt . . . wer khain paternoster tragen hat oder bey ihme gehabt hat, den hat man nit für einen Christenmenschen gehalten«.¹⁵

Neben den Beschlüssen des Trienter Konzils (1545 bis 1563), mit welchen die Verehrung Marias und der Heiligen kirchenrechtlich gutgeheißen und empfohlen wurde, war für die Förderung und weitere Verbreitung des Rosenkranzgebetes ein Ereignis von entscheidender Bedeutung: Als die christliche Armada der von Papst Pius V., Spanien und Venedig im Kampf gegen den »Erbfeind« gebildeten Heiligen Liga am 7. Oktober 1571 bei Lepanto im Golf von Korinth die zahlenmäßig überlegene türkische Flotte vernichtend schlug und damit den Niedergang der osmanischen Herrschaft im Mittelmeer besiegelte, schrieb man diesen Sieg der Kraft des Rosenkranzes zu, den der Papst während der Schlacht gebetet hatte. Zur Erinnerung daran feiert seitdem die katholi-



Die Gnadenreiche Rosenkranzmadonna von Dachau, den hll. Dominikus und Katharina von Siena Rosenkränze überreichend. Öl auf Leinwand 113 × 76 cm. Bildaufschrift: Vera Effigiens Beatissimae Rosarij Reginae Thaumaturgae in Ecclesia Fratrum Praedicatorum Landshuti 1746. Museumsverein Dachau, Inv.-Nr. GG 106.45.

Repro: Museumsverein Dachau

sche Kirche am ersten Sonntag im Oktober das Fest »Maria de Victoria«, welches bis heute auch das Titularfest der Rosenkranzbruderschaften geblieben ist. Besonders viele dieser Bruderschaften sind im 17. Jahrhundert entstanden. Von den 311, die Josef Krettner¹⁶ in seinem Katalog für die Jahre 1477 bis 1975 in Bayern nachweist, entfallen auf diesen Zeitraum nicht weniger als 153. Dies ist neben den schon erwähnten Bemühungen der geistlichen Orden dem gemeinsamen Streben Kurfürst Maximilian I. und des 1618 zum Fürstbischof von Freising gewählten Veit Adam von Gepeckh zuzuschreiben, in ihren Territorien die längst fälligen tridentinischen Reformen durchzusetzen. Vor allem aber sollte das Rosenkranzgebet das Land vor dem Einfall der Schweden, den Drangsalen und Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges und der damit einhergehenden Pest bewahren. Veit Adam, selbst Mitglied der Tuntenhausener Rosenkranzbruderschaft, hat diese Andacht nicht zuletzt unter diesen Aspekten so nachhaltig empfohlen und die Errichtung neuer Bündnisse tatkräftig gefördert. In einem bischöflichen Mandat, »die Christenlehr betreffend«, beklagte er, daß die Leute »kainen rosenkrantz mit sich in die kirchen nemmen, so man doch uns catholische meistens bey disem zaichen von uncatholischen erkennt und dahero mit nichten zu gedulden wäre, daß man sich auch dises fuernemmen kennzaichens schae-men wolte«. Im gleichen Sinne erging 1640 eine kirchenpolizeiliche Vorschrift des Kurfürsten, nach welcher alle Landesangehörigen »bei unausbleiblicher Straf« Rosenkränze anzuschaffen und sowohl zu Hause als auch im Gottesdienst zu gebrauchen hatten.

Rosenkranzandacht und -bruderschaften im Dachauer Land

Im Dachauer Land wurden während des 17. Jahrhunderts fünf Rosenkranzbruderschaften gegründet. Die erste setzten die Dominikaner kraft ihres päpstlichen Privilegs am 7. Oktober, dem Rosenkranzfest, des Jahres 1628 in die neuerbaute *Pfarrkirche St. Jakob zu Dachau* ein. Ihre Stifter waren Bürgermeister Simon Claffenbacher und seine Hausfrau Anna. 1656 bedachten sie die Bruderschaft mit einem weiteren Legat von 200 Gulden. Durch weitere Zuwendungen seitens der Dachauer Bürgerschaft, Jahrtagstiftungen und das Gefälle aus dem 1629 aufgestellten Opferstock verfügte das Bündnis im 17. und 18. Jahrhundert über die nötigen Mittel zur Abhaltung der Bruderschaftsfeste, Prozessionen und Wallfahrten, wie zur Anschaffung von Ornaten, Altargerät, Fahnen, Tragstangen, Labren mit Marienfiguren und 15, vom Dachauer Maler Thomas Holzmaier geschaffenen Bildern der Rosenkranzgeheimnisse, die bei den Umgängen mitgeführt wurden. Die Mitglieder trugen dabei blaue Kutten und »Kirchenfahrtstäb«, von denen die Bruderschaft im Jahre 1644 mehr als 350 besaß. Sie waren mit roten Rosen, weiß und gelb, also in den schon erwähnten Symbolfarben der Geheimnisse der drei Rosenkränze, bemalt. Das Bild auf dem Bruderschaftsalter in der Pfarrkirche entsprach dem wundertätigen Gnadenbild in der Landshuter Dominikanerkirche. Es zeigte die auf der Mondsichel stehende, kostbar bekleidete, bekürnte Muttergottes mit dem Jesuskind, die den zu ihren Füßen knienden hl. Dominikus und Katharina von

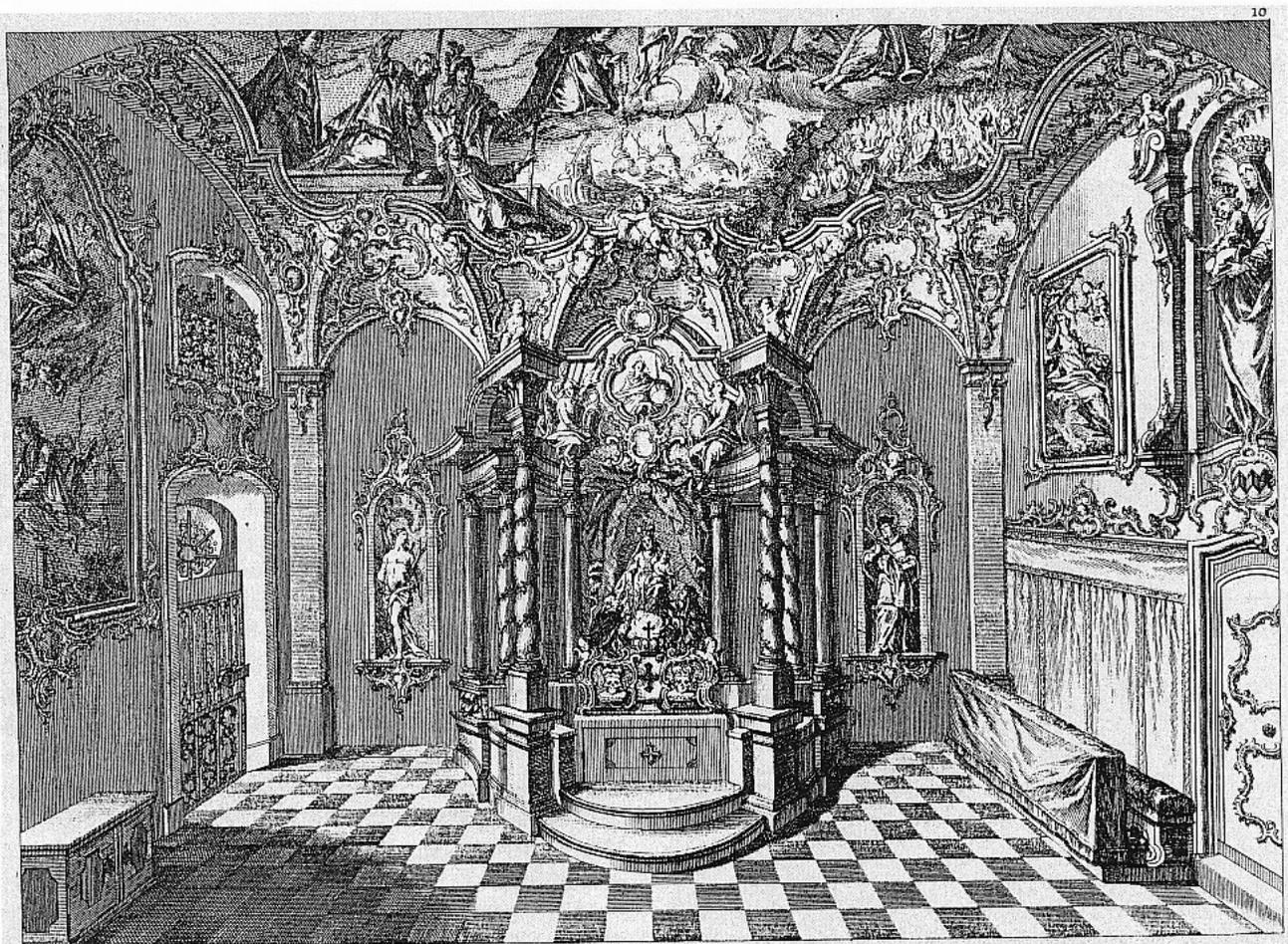
Siena Rosenkränze übergibt. Die gleiche Darstellung finden wir auf einem 1746 datierten Ölbild im Bezirksmuseum Dachau¹⁸ und auf einem etwa gleichzeitigen Kupferstich, auf welchem die Muttergottes von Medaillons mit den 15 Rosenkranzgeheimnissen umgeben wird. Seine Unterschrift: »Gnaden Volle Bildnus Mariä der allerseeligsten Himels Königin in dem Heyl: Rosenkrantz zu Dachau« und der Zusatz: »Ist geweicht und [am Originalbild] anberührt«, beweisen, daß auch die Dachauer Rosenkranzkönigin als Gnadenbild verehrt wurde. 1662 beschaffte die Bruderschaft ein Buch aus rotem Leder, »damit alle guettäter und Wunderzeichen sollen eingeschrieben werden«. Die Brüder und Schwestern waren, wie die Mitglieder aller dieser Bruderschaften, verpflichtet, wöchentlich einen Rosenkranz von 15 Gesätzen mit den Geheimnissen zu beten, was nicht allein ihrem Seelenheil sondern auch der Erlösung der Armen Seelen, dem Kampf gegen Unglauben und Ketzerei und anderen Anliegen der katholischen Kirche galt. Ferner hatten sie an den Gottesdiensten und Andachten des Hauptfestes, der Monatssonntage und Nebenfeste, die mit reichen Ablässen begabt waren, teilzunehmen, regelmäßig die Sakramente zu empfangen sowie bei den Prozessionen und Wallfahrten mitzugehen. Letztere führten u. a. 1644 nach Ampermoching, 1646 und 1671 zur Klosterkirche Indersdorf, wo ebenfalls Rosenkranzbruderschaften bestanden, zwischen 1655 und 1671 mehrmals, jeweils am 2. August, dem Portiunkulafest, zur St.-Franziskus-Klausen in Schleißheim und im Mai 1650 auf Grund eines Verlöbnisses zur Mariahilfkapelle in der Au bei München.¹⁹ Nach Errichtung dieses Gotteshauses in den Jahren 1632 bis 1639 hatte sich dort spontan eine aus dem Münchner Raum rege besuchte Wallfahrt entwickelt, welche die Paulaner aus dem nahegelegenen Kloster betreuten. Seit 1642 bestand bei der Kapelle auch eine Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes, welcher der Besuch der Dachauer wohl besonders galt. Die im Archiv der Erzdiözese München-Freising vorhandenen Bruderschaftsrechnungen der Jahre 1754, 1755 und 1763^{19a} enthalten Ausgaben für die alljährliche Wallfahrt nach Andechs. Sechs Gulden erhielt jährlich »Franz Paul Kienast^{19b} für seine Chorverrichtungen«. Im Zusammenhang mit den Bruderschaftsprozessionen erscheinen 1755 folgende Ausgaben: »Mehr denen 4 tragern der Figur V:L:Frauen im heyl: Leiber umgang, 40 Kreuzer«, d. h. mit den 1719 in Rom erworbenen, noch jetzt in der Stadtpfarrkirche St. Jakob aufgestellten Leibern der Katakombenheiligen Sigismund und Ernestus, und »Von tragung der St:Sebastiani Tafl, 30 Kreuzer«. Es war das Kultbild der in der Pfarrkirche bestehenden St. Sebastianistiftung. Der »Positivtrager«, der die kleine Orgel bei den Prozessionen zu transportieren hatte, erhielt 16 Kreuzer. Im Gründungsjahr der Dachauer Rosenkranzbruderschaft stiftete der kurfürstliche Rat und Landschaftsverordnete Heinrich Schobinger am 21. Juli 1628 eine solche in die *St. Hippolytkapelle auf dem Gottesacker in Ampermoching* (1810 abgebrochen). Am 16. November des gleichen Jahres bestätigte sie der Fürstbischof von Freising; 1728 wurde sie in die Pfarrkirche Ampermoching übertragen.²⁰

In der Kirche des Augustinerchorherrenstiftes Indersdorf

errichtete auf Betreiben des Propstes Wolfgang Carl (1618–1631) der Prior des Dominikanerklosters Augsburg, P. Arnold Grever, am 11. August 1630 ebenfalls eine Rosenkranzbruderschaft. Ihren Andachten diene die »Rosenkranzkapelle« an der Südseite der Klosterkirche. Das 1631 von Wilhelm Schöpfer geschaffene Bild des Bruderschaftsaltars zeigt, wie jenes in Dachau, die Rosenkranzübergabe an St. Dominikus und Katharina von Siena. Auf dem darüberliegenden Deckenbild von 1758 wiederholt sich diese Darstellung; darunter tobt die zum siegreichen Sinnbild der Rosenkranzbruderschaft gewordene Seeschlacht bei Lepanto. Links davon stehen der damalige Propst und Bruderschaftspräses Gelasius Morhart (1748–1768) und ein Mann in bürgerlicher Kleidung, vermutlich der Bruderschaftspräfekt, die beide Bruderschaftsstäbe tragen. Darunter kniet, ebenfalls mit einem Stab in der Hand, Matthäus Günther, der, zusammen mit Johann Georg Dieffenbrunner, die Decken- und Wandbilder in der Klosterkirche und Rosenkranzkapelle gemalt hat. Besondere Beachtung in unserem Zusammenhang verdient die Darstellung auf der rechten Bildseite. Über dem Tor der Vorhölle thronen zwei Engel im Habit der Augustinerchorherren, die eine Schale mit strahlenden Hostien bzw. einen Meßkelch tragen, von welchem das Hl. Blut auf die im Fegfeuer schmachtenden Armen Seelen herabströmt. Ein dritter

Engel schüttet aus einem Füllhorn auf sie Kränze aus weißen, roten und goldfarbenen Rosen herab. Auch die Prozessionsstangen mit den künstlerisch bemerkenswerten Holzplastiken der »Drei Marien« des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes sind in diesen, schon mehrfach genannten Symbolfarben gehalten. Neben den üblichen Verpflichtungen der Mitglieder oblag jenen der Indersdorfer Rosenkranzbruderschaft die weitere Aufgabe, sich eine Stunde auszuwählen, während der sie jedes Jahr Gebete um eine glückselige Sterbestunde für sich und ihre Mitbrüder und -schwestern verrichten sollten. Diese Stunde wurde auf dem Bruderschaftszettel verzeichnet, und so kam es, daß im Laufe der Zeit an die Stelle der Übungen der Rosenkranzbruderschaft jene der »Stunden-« oder »Ewigen Bruderschaft« trat, die Papst Alexander VII. 1656 mit einem vollkommenen Ablass für den Tag versehen hatte, an welchem man das Stundengebet verrichtete. Um Unsicherheiten hinsichtlich des Bestehens der Indersdorfer Rosenkranzbruderschaft zu beseitigen, wurde sie am 24. September 1899 aufs Neue errichtet und wiederum mit allen, den Rosenkranzbruderschaften eigenen Ablässen und Privilegien ausgestattet.²¹

In die Kirche des Birgittenklosters Altmünster wurde die Rosenkranzbruderschaft unter Prior Johannes Fendt (1643–1647) durch den Dominikanerprovinzial P. Ulrich



SACELLUM SS. ROSARIE.

Georg Dieffenbrunner Pin. Aug. Delin.

Sc. et Sculp. Klauer sc. Aug. Inc.

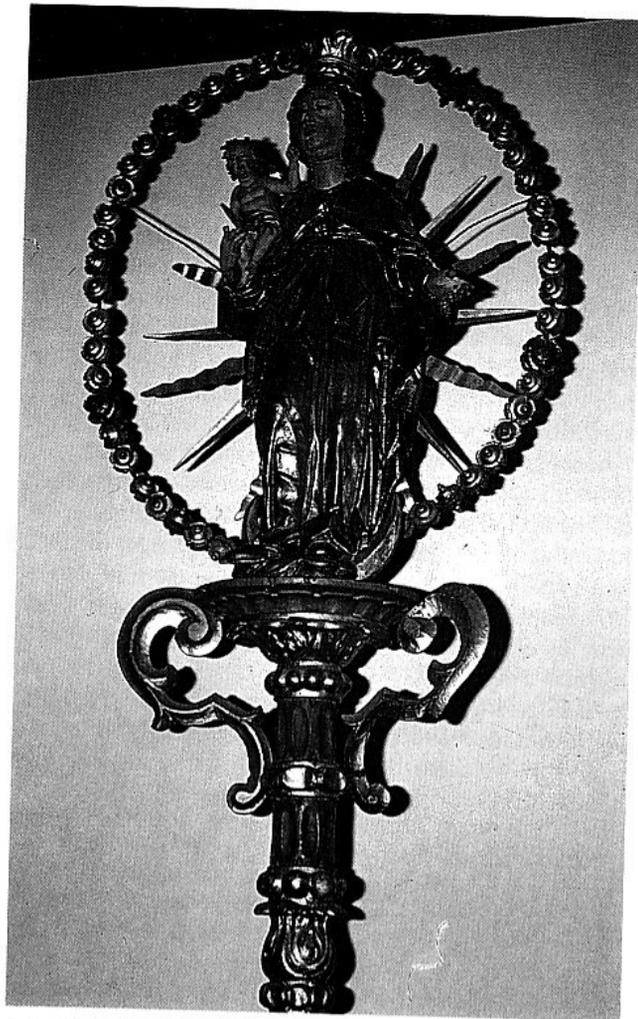
Indersdorf, Klosterkirche: Rosenkranzkapelle. Kupferstich Nr. 10 (Klauber) aus der Morhardschen Chronik, 1762.

Stumpf von Augsburg am 10. Januar 1644 eingesetzt. Für die Andachten wurde der untere Choraltar bestimmt. Das im Pfarrarchiv von Altomünster verwahrte Bruderschaftsbuch verzeichnet die Namen der von 1644 bis 1776 eingeschriebenen Mitglieder. Wie in Indersdorf und Kreuzholzhausen, bestand auch in Altomünster eine »Stundenbruderschaft des ewigen Rosenkranzes«. Die besondere Beziehung des Birgittenordens zum Rosenkranzgebet rührte, wie Wilhelm Liebhart²² berichtet, »von einem Privileg her, das der englische König Heinrich VII. 1500 beim Papst erwirkt hatte. Danach kam jedermann in den Genuß besonderer Ablass, der einen von einem Birgittenprior geweihten Rosenkranz erwarb«. Auf die Sonderform des 63 Ave Maria und sieben Vaterunser umfassenden Birgittenrosenkranzes wurde bereits hingewiesen.

Der 1642 in (Kreuz-)Holzhausen auf Veranlassung der kurfürstlichen Beamten Philipp Holzhauser und Ambrosius Wagner aus München errichteten Hl.-Kreuz-Bruderschaft stiftete der Pellheimer Richter Paul Amann am 14. Oktober 1682 ein Kapital von 200 Gulden. Aus den Erträgnissen sollten jährlich sieben Gottesdienste für das Seelenheil seines Vaters Wolfgang Amann, ehemaligen Richters zu Lauterbach, Eisolzried und Pellheim, gehalten werden. Auch beabsichtigte er, die bei dieser Bruderschaft »verhandtne Bruederschaft des ewigen Rosenkranzes Vor die sterbende Personen oder Stundt bruederschaft ordentlich zu fundieren«.²³ Auf einem von Michael Wening geschaffenen, 1681 datierten Kupferstich, dessen Platte sich auf dem Dachboden des ehemaligen Pfarrhofes in Kreuzholzhausen fand und sich jetzt im Bezirksmuseum Dachau befindet, sehen wir in der oberen Bildhälfte, auf Wolken kniend die Muttergottes, die der Hl. Dreifaltigkeit einen im unteren Bildteil dargestellten, im Bett liegenden Mann empfiehlt, der ein Kreuz und eine Sterbekerze in seinen Händen hält und von einem Priester versehen wird. Hinter dem Kopfteil des Bettes steht der Sensenmann, der den Todespfeil auf den Kopf des Sterbenden richtet. Zwei an der Längsseite des Bettes stehende Engel reichen ihm Palmzweige und einen Rosenkranz, während dem geflügelten, unter der Bettstatt lauenden Teufel die Macht über die Seele genommen ist. In der linken Bildecke kniet ein Mann in bürgerlicher Kleidung, der den Rosenkranz betet. Die Unterschrift des Stiches lautet: »*Jmago Fratemitatis Sacratissimi Rosarij B. Virg. quam aeri incidi curavit aere suo eiusdem Sodalis. P. A. A. 1681*«. Die Abkürzung »P. A.« weist den Dargestellten ohne Zweifel als den Stifter Paul Amann aus. Dieser Kupferstich diente als Vorlage für das rechte der beiden Ölbilder an der Emporenbrüstung in Kreuzholzhausen, für welche der »Maler von Prugg« im Jahre 1729 12 Gulden erhalten hat.²⁴

Weitere künstlerische Zeugnisse der Rosenkranzandacht im Dachauer Land sind die von Franz Albrecht von und zu Haimhausen 1660 mit dem neuen Hochaltar der Filialkirche Inhausen gestifteten, messinggetriebenen, später versilberten Reliefs der 15 Rosenkranzgeheimnisse um das damalige Marien-Gnadenbild sowie die im Chorbogen der Kirche zu Oberumbach hängende Rosenkranzmadonna aus der Zeit um 1700.

Interessanten Aufschluß über das *Rosenkranzgebet als Wallfahrtsverlöbniß* geben uns die beiden handschriftli-



Indersdorf-Kloster, Pfarrkirche: Prozessionsstange der Rosenkranzbruderschaft (Maria als Symbolfigur des glorreichen Rosenkranzes).

Foto: Robert Böck, München

chen Mirakelbücher von Maria Stern in Taxa, die den Zeitraum von 1642 bis 1754 umfassen.²⁵ Auffallend ist, daß die meist mit einem materiellen Opfer in Geld oder Wachs verbundene Andacht im 17. Jahrhundert nur selten genannt wird. Erst um 1700 begegnen wir ihr häufiger. In den folgenden beiden Jahrzehnten erreicht sie etwa 10 %, 1734 mit 20 % der insgesamt angegebenen Opfer ihren Höhepunkt, um bis 1754 wieder auf rund 10 % abzusinken. Bemerkenswert ist auch das Zahlenverhältnis zu den Geldopfern, die zwischen 1724 und 1744 ihren Höhepunkt erreichen, während gleichzeitig die gelobten Votivmessen von 70 % um das Jahr 1700 auf einen Tiefstand von weniger als 30 % zurückgehen. Unter den 956 zwischen 1654 und 1754 genannten Gebetsverlöbnissen wird der Rosenkranz 548mal, der Psalter (= Rosenkranz mit 15 Gesätzen und den Geheimnissen) 11mal genannt. Davon erscheint der »kleine« mit fünf Gesätzen 339mal, der »große« mit 15 Gesätzen, 134mal. 1644 versprach Barbara Graßmairin aus Vötting »einen Rosenkranz zu betten und alle tag auf Lebzeiten 3 vatter vnser vnd ave Maria zuverrichten«. Beim Verlöbniß einer Fußwallfahrt aus Freising im Jahre 1659 wurden so viele Rosenkranzgebete versprochen, »als Meilen seynd«. Maria Schlatterin aus Jetzendorf verpflichtete sich 1734, bei ihrer Wallfahrt »10 Rosenkrantz herauf, 3 in der Kirchen, und 10 wiederum hinab zu betten«.



Indersdorf, ehemalige Klosterkirche. Rosenkranzkapelle. Deckenfresko: Hilfe der Armen Seelen durch die Eucharistie und das Rosenkranzgebet (Matthäus Günther 1758). Foto: Robert Böck, München

Der Rosenkranz als Gebetszählgerät

Bei den »Formelgebeten«, d. h. gleichen, in festgesetzter Zahl und Reihenfolge sich wiederholenden Gebeten, die es, wie wir schon hörten, lange vor Einführung der Rosenkranzandacht gegeben hat, bediente man sich geeigneter Zählgeräte.²⁶ Das früheste Zeugnis aus der christlichen Welt stammt aus dem 4. Jahrhundert: Vom nordafrikanischen Eremiten Paulus wird berichtet, daß er die 300 Vaterunser, die er sich täglich zu beten verpflichtet hatte, mittels kleiner Steinchen in gleicher Menge abgezählt habe. Die Überlieferung, Petrus von Amiens, der Ende des 11. Jahrhunderts als Prediger ins Heilige Land gezogen war, habe dort die Gebetschnur von den Mohamedanern kennengelernt und in Europa eingeführt, erscheint nicht stichhaltig, denn schon 1041 hatte die englische Adelige Bodiva in ihrem Testament »einen Kranz von Edelsteinen, die sie auf eine Schnur gezogen hatte, damit sie nicht die genaue Zahl der Gebete verfehle«, als Gabe an ein Marienbild bestimmt. – Ein früher Beleg des später häufigen Rosenkranzvotives! – Bei einem 1151 beurkundeten Erbstreit in Isny/Allgäu wurde entschieden, daß die »Zählschnur«, wie Messer und Gabel, zum persönlichen Eigentum des Verstorbenen, nicht zum gewöhnlichen Nachlaß, wie Bett und Stuhl, zähle. Auch ein Rechtssatz des zwischen 1224 und

1231 niedergeschriebenen Sachsenspiegels besagt, »daß einer Witwe das Recht zustehe, ihre Paternosterschnur als Erbgut mitzunehmen.«²⁷ In seinem »Vrouwenbouch« schreibt Ulrich von Lichtenstein 1257, daß zum Kleid der modebewußten Frau ein Paternoster gehöre, »der an ir puosen hanget«. Eine solche Paternosterschnur in offener Form, die mit einer rautenförmigen Brosche an der Kleidung befestigt ist, finden wir auch auf der bildlichen Darstellung der hl. Hedwig in der sogenannten Schlakkenwerther Hedwigslegende von 1353,²⁸ sie diente neben ihrer Funktion als Gebetszählgerät, also schon damals auch als Schmuck.

1381 werden »Paternosterperlen in Ave-Schnüren« genannt. Dies geht auf die Einfügung des Vaterunser in den Mariensalter durch den schon genannten Heinrich von Kalkar zurück. Mit Einführung dieser größeren Perlen oder Kugeln (»Untermarken«) ergab sich die Unterteilung der Zählschnur in »Gesätze«. Beim Mariensalter sind dies regelmäßig 15, wobei nach zehn Ave Maria jeweils ein Vaterunser folgt. Man kannte sowohl offene als auch zum »Kranz« geschlossene Gebetschnüre, deren Abschluß Quasten und »Anhänger« bildeten. Häufig waren dies Kreuze, geweihte Münzen und Medaillen oder sogenannte »Bisamknöpfe«, durchbrochen gearbeitete, kugelförmige Metallkapseln, die mit wohlriechender Paste aus Moschus, Ambra, Bisam und anderen Duftstoffen gefüllt waren. Sie galten als Vorbeugung gegen Seuchenansteckung und Schutzmittel gegen Dämonen.²⁹ Auch der geweihte Rosenkranz als Ganzes, den, wie wir schon hörten, jeder katholische Christ ständig bei sich tragen sollte, diente neben seiner sonstigen Funktion oft auch als Amulett. Seine Wirkungen suchte



Andachtbild der 1642 in der Pfarrkirche Kreuzholzhausen gegründeten Rosenkranzbruderschaft. Links unten kniend ihr Stifter, der Pellheimer Richter Paul Amann. Kupferstich von Michael Wening, 1681.

Repro: Robert Böck, München

man durch das Material der Kugeln, z. B. die unheilabwehrenden roten Korallen, Kristall und andere apotropäisch geltende Mineralien und Stoffe, sowie bestimmte, geweihte Gegenstände (Caravaca- und Scheyererkreuze, Agnus Dei, Büchlein mit Walburgisöl und Devotionalien aus Wallfahrtsorten) und Abwehrmittel des Volksglaubens (Sternkorallen, Schrecksteine, Krebsaugen, Neidfeigen und Gebäramulette verschiedener Art), die man am Rosenkranz befestigte, zu verstärken. Beispiele dafür finden sich im Bezirksmuseum Dachau. Es besitzt auch eine hervorragende und reichhaltige Sammlung von Amuletten, von denen ursprünglich sicher manche an Rosenkränzen hingen.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich besondere Formen des Rosenkranzes, die nicht allein die Norm der jeweiligen Andacht bestimmte sondern auch für den Gebrauch von Männern und Frauen unterschiedlich waren. Während die letzteren eine längere, d. h. aus 25, 50 und mehr Perlen bestehende, offene oder geschlossene Gebetschnur benutzten, bestand der im 16. und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts weitverbreitete »Mannsbetten« oder »Zehner« aus zehn Ave-Kugeln und einer Paternosterkugel. Sie waren auf eine Schnur gereiht, an deren oberem Ende ein Ring befestigt war. Nach Vollendung des ersten Gesätzes steckte man diesen Ring vom Daumen auf den Zeigefinger, nach Vollendung des zweiten auf den Mittelfinger usw. So konnte man mittels der fünf Finger einer Hand den kleinen, bei dreimaliger Wiederholung den großen Psalter abbeten. Beide Arten dieser Rosenkränze sehen wir auf der Grabplatte des am 4. Mai 1606 verstorbenen Kastners Georg Schwanckhler und seiner Familie in der Dachauer St. Jakobskirche.³⁰

Die *Herstellung von Gebetsschnüren* wurde bereits im Mittelalter gewerbsmäßig betrieben. Um 1260 bestand eine Zunft der Paternostermacher in Paris. Eine Zeichnung im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigt einen solchen beim Drehseln von Rosenkranzkügelchen. Bedeutendstes Zentrum der Schmuck-, Devotionalien- und Rosenkranzherstellung im süddeutschen Raum war Schwäbisch Gmünd,³¹ wo das Gold- und Silberschmiedehandwerk seit 1372 nachgewiesen ist. Neben diesem Gewerbszweig waren dort im 16. Jahrhundert die »Augsteindreher und -schneider«, auch »Bollendreher« genannt, zunftmäßig organisiert, die aus »Augstein« (=Gagat, ein gut polierfähiger Braunkohlstein) und anderem Material Rosenkranzperlen herstellten. In seiner 1544 erstmals erschienenen »Cosmographia« schreibt Sebastian Münster³² darüber: »Es ist zu vnsern zeiten groß Gewerch da von Christallinen/Augstein vnd beinen Pater noster/darauß jährlich etlich tausent Gulden erlost werden«. 1695 waren in Schwäbisch Gmünd sieben »Viligranarbeiter« ansässig. Die in dieser Technik, aus ornamental verlöteten Silberdrähten dort erzeugten Schmuckstücke und Rosenkränze fanden im 18. und 19. Jahrhundert durch die Vermittlung von Verlegern in ganz Europa, selbst in Rußland und Lateinamerika, reißenden Absatz. Auch in Bayern wurden sie, insbesondere durch Händler auf den Jahr- und Wallfahrtmärkten, wie durch Hausierer mit Erfolg vertrieben. Ringe und Florschnallen, Miederketten und Haarnadeln aus Schwä-

bisch Gmünd gehörten ebenso zur bürgerlichen Kleidung und Frauentracht des Dachauer Landes, wie der oft durch Generationen vererbte Filigranrosenkranz, den wir auch als Motivgabe in seinen Wallfahrtsstätten finden. In den Fierantenlisten für die Dachauer Jahrmärkte, die leider nur für die Zeit vom Adventsmarkt 1836 bis zum Herbstmarkt 1837 vorliegen, wird eine Reihe von auswärtigen Händlern genannt, die ausschließlich Rosenkränze feilboten.³³

Über die *Rosenkranzherstellung im Dachauer Land* ist bis jetzt nur wenig bekannt. Wie Wilhelm Liebhart³⁴ berichtet, verhalf der im Jahre 1500 verliehene päpstliche Ablass im Zusammenhang mit dem Erwerb vom Birgittenorden geweihter Rosenkränze »im Markt Altomünster dem Gewerbe der Rosenkranzmacher oder Betermacher im 18. Jahrhundert zu einer großen wirtschaftlichen Blüte. Die Rosenkranzmacher verkauften zum Beispiel im Wallfahrtsort Dorfen alljährlich tausende Rosenkränze. So konnte Prior Scheckh den Bürgern mit gutem Recht vor Augen halten, daß »der hiesigen Burgerschaft vil 1000. Kreutzer« aufgrund des besonderen Privilegs »zu Nutzen« kämen«. Namentlich bekannt als Rosenkranzhersteller in Altomünster sind Johann Zeidler (1736) und Nikolaus Pöckh (1741).³⁵ In Einsbach, wo die Wallfahrt zum Hl. Blut bestand, erscheint als »Rosarium fabricator« der 1786 verstorbene Jakob Wagner.³⁶ Der Hausname »beim Betermacher« in Roßbach läßt darauf schließen, daß auch dort ein Rosenkranzhersteller ansässig war, der wohl vorwiegend für die nach Maria Stern in Taxa gekommenen Wallfahrer arbeitete.

Votivrosenkränze in Maria Stern zu Taxa (1642–1655)

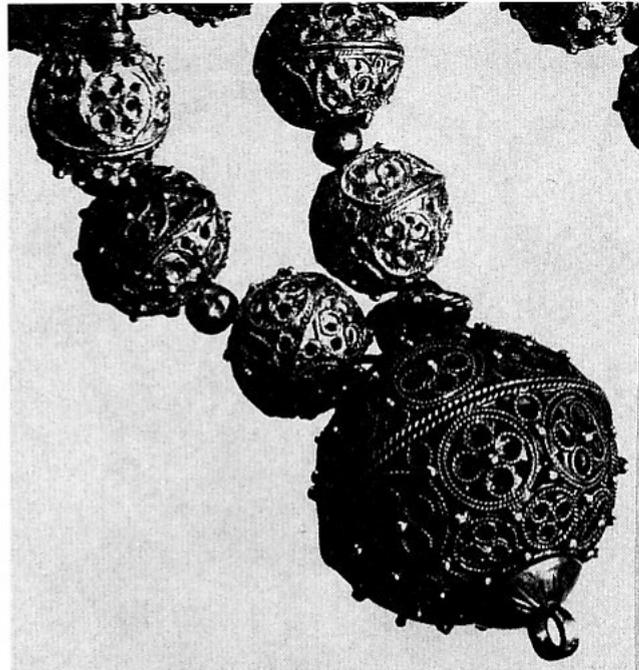
Das Verzeichnis »Alle Vürnemere Opferung vnd Schanckhungen« im ersten Band des handschriftlichen Mirakelbuches der Wallfahrt Maria Stern in Taxa, welches die Jahre 1642 bis 1656 umfaßt,³⁷ führt 28 dort geopferte Rosenkränze auf. Die im Anhang im Wortlaut wiedergegebenen Einträge sind wegen ihrer detaillierten Angaben sehr aufschlußreich und bieten, wie ich meine, einen interessanten Querschnitt durch die von barocker Frömmigkeit geprägten Formen der Rosenkränze. Die als »Peter«, »Petterl«, auch »Agnus Dei-« und »Psalterpetter«, nur zweimal als »Rosenkranz« bzw. »Rosenkränzl« bezeichneten Gebetszählketten umfassen eine sehr differenzierte Zahl von Gesätzen bzw. Perlen. Mit 9 Belegen sind Rosenkränze mit sechs Gesätzen die häufigsten. Sie dienten sicherlich vorwiegend der Gebetsform des bereits beschriebenen »Goldenen Rosenkranzes« (»Coron«).³⁸ Auch wurde dem in Taxa zweimal genannten, aus fünf Gesätzen bestehenden »kleinen Marienpsalter« mitunter ein sechstes Gesätz für die Armen Seelen hinzugefügt.³⁹ Der typische, »große Marienpsalter« mit 15 Gesätzen wird nur einmal (1652) erwähnt, während der 63 Perlen umfassende, sowohl zum Abbeten des Birgittenrosenkranzes als auch der Coron (60 Gebete mit den angefügten drei Schlußbitten) geeignete Rosenkranz zweimal erscheint. 1644 stiftete eine Schwester aus dem Franziskanerinnenkloster in Augsburg einen »agnus Dei petter von 3. gsätzl«. Weitere Votivrosenkränze umfaßten zwischen sieben und zehn, einer gar 16 Gesätze. Ein wahres Prachtstück muß der 1647 von der Amplbäuerin Rosina Fridl in Burgstall

(Lkr. Aichach-Friedberg) geopferte Rosenkranz mit 14 doppelten Gesätzen (216 Perlen und 16 Untermarken) gewesen sein.

Ebenso unterschiedlich wie Umfang und Gebetseinteilung der Rosenkränze war das Material ihrer Kügelchen. Die kleineren Ave-Perlen werden als »Granen« oder »Pöllel«, die größeren Paternoster-Perlen als »Udermarchen« bezeichnet. Mit elf Belegen stehen Rosenkränze aus roter Koralle, auf deren unheilabwehrende Bedeutung im Volksglauben schon hingewiesen wurde, an der Spitze. Mit vier Belegen folgen ihnen Rosenkränze aus Kristall, mit jeweils drei solche aus Alabaster und Gagat (»Augstein«, »schwarzer Agtstein«, im Gegensatz zum »Agtstein« = Bernstein). Ein elfenbeiner Rosenkranz wird 1649 genannt. Die beiden »Perlmutterpeter« (1642, 1643) bestanden wahrscheinlich aus Holzperlen mit Perlmuttereinlagen. Besonders kostbar waren die 1645 von einer Münchner Bürgerin und 1653 vom Dachauer Landrichter Johann Leonhard Wanner gestifteten Rosenkränze mit silbervergoldeten bzw. silbernen Perlen; desgleichen der 1652 von der Augsburger Bierbräuin Maria Schönsfelder geopferte »Psalterpeter«, mit 5. gsaz Corallen, 5. gsaz agtstein [=Bernstein], 5. gsäzl Crystall«. Diese Farbkombination symbolisierte wiederum den schmerzhaften, glorreichen und freudreichen Rosenkranz. Als häufigste Anhänger werden (9mal) Kruzifixe genannt. Bei dem »silbernen Creuzl, dran 5. grüne stain« an dem von Rosina Fridl geopferten Korallenrosenkranz könnte es sich um ein »Wehenkreuz« mit Malachiteinlagen gehandelt haben, das von Gebärenden vielfach als Amulett gebraucht wurde. Das 1652 aufgeführte »Spänisch Creuzl« aus Silber ist als Rosenkranzanhänger nicht selten. Solche Nachbildungen des wunder tätigen Kreuzes von Caravaca in Spanien waren ebenfalls weit verbreitete Amulette.⁴⁰ Sechsmal werden als Anhänger messingene, silberne und silbervergoldete »Pisamknöpf« genannt, über deren Zweck bereits gesprochen wurde. Mehrfach erscheinen auch »Numismate«, das sind Abblaspennige und Gedenkmünzen, aber auch Medaillons mit Miniaturbildern, hier St. Salvators, der Kreuzigung und Auferstehung Christi sowie der Muttergottes; einmal ein in Silber gefaßter Kristall, ein Agnus Dei sowie ein silbervergoldeter Namen Jesu (»JHS«).

Verzeichnis der im Mirakelbuch von Maria Stern in Taxa aufgeführten Votivrosenkranze (1642–1655)

1. 1642 *Ein Student, München*: ein Perlmutterpeter, so 19. graue, und einen Silbernen ablaß pfennig gelt.
2. 1643 *Ursula Merzin, Burgerin und Gastgebin, München*: ein Corallin peter mit gszl vnd mit v[er]golten pöllen vnderfast.
3. 1643 *Nicol. Peterlin, München*: ein Perlmutern peter mit 6. gsäzl sambt einen agnus Dei daran hangent.
4. 1644 *Anna Maria Vesemayrin, ord. Min. Conventual S. Francisci, Augsburg*: ein agnus Dei peter von 3. gsäzl.
5. 1644 *Ohne nähere Angaben*: Ein Christallinener Peter mit 6. gsäzl, die Vndermarchen mit khlein Corallen vnderfasst.
6. 1645 *Eva Schazin, Pasenbach*: einen schwarz agtsteiner peter von 6 gsaz.



»Bisamkopf« als Abschluß eines Paternosters. Filigran-Imitation, silbervergoldet, um 1500. Altötting, Schatzkammer.
Aus: Gisliind M. Ritz: *Der Rosenkranz*. München 1962, Abb. 19.

7. 1645 *Justina Auerlin, München*: ein schön silbernen vergolten peter von 5. gszl, mit dergleichen doch gschmölzten [=mit Emaileinlage] vndermarchen.
8. 1646 *Ohne nähere Angaben*: Ein Corallenpeter von 63. granen mit 9 vergolten vndermarchen, darin ein silbernen: vergoltes Crucifixl.
9. 1646 *Eva Gansmanin, Weilheim*: ein Corallenes peter von 6. gsözl mit blau glesernen vndermarchen vnderfasst.
10. 1647 *Rosina Fridlin, Burgstall*: ein roth Corallinen Peter mit 14. doppelten gsazen, als bey 280. granen, mit 16 silbernen vndermarchen, einem silbernen Creuzl, dran 5. grüne stain, einen silbernen Pißamskhnopf einen vergolten denckhpfenning sub. imp. Maximil: 2. geschlag. sambt einen alten vergolten groschen.
11. 1647 *Ohne nähere Angaben*: ein schwarz augstainer peter mit 6. Gsäzl, darin 7. silberne poln. ein messallerer Pißamskhnopf.
12. 1647 *Eva Weinhardin, München*: ein alabaster Peter mit Messen Creuzl vndermarchen sambt einem Messenen ablaß pfennig daran hangent.
13. 1649 *Georg Staudner, Bader in Ambach*: ein Corallenen peter mit 16. gsäzl. . . die vndermarchen mit khlein silbernen pollen, ein mössenes blaueschmölztes Creuz, ein khlein weisser ablaßpfennig sambt einen khlein silbernen bildl.
14. 1649 *Margaretha Sturmin, Neu-Schleißheim*: einen helfenpainern Rosenkhranz dranan ein hilzin Creutz in Mößs[ing] gefasst.
15. 1649 *Caspar Rieger, gewester Leinweber, München*: einen schwarz augstainen Peter mit 7. gsaz, dran ein silberner Pisamknopf, 10. silberne polln für vndermarchen.
16. 1650 *Maria Hörmanin, Bräuin, Altomünster*: ein Corallenen Peter von 8. gsäzl, vndermarchen mit sil-



Rosenkranz 17. Jh., Schwäbisch Gmünd, 7 Gesätze, Holzperlen in Fäli-

- die Creuzigung ainer: ander seits die Vrstendt Christi repraesentirent.
22. 1652 *Maria Schönsfelderin, Bürgerin und Bierbräuin, Augsburg*: ein psalterpeter, mit 5. gsaz Corallen, 5. gsaz agtstein [=Bernstein], 5. gsäzl Crystall, die vndermarch[en] khleine agnes Dei mit silbern blech vmbfast, ein khlein silberner ablaßpfenning, ein silbernes Spänisch Creuzl [= Caravacakreuz] samb einen khlein. . . vnser Lieben frawen bildl mit silber blech eingefasst darin hangent.
23. 1653 *Der Landrichter von Dachau [=Johann Leonhard Wanner, 1641 – 1657]*: ein silbernen petter von 6. gsaz dessen khleine granen von Silber mit mössenen pölleln vnderfasst, Die vndermarchen aber auch mössen, sambt daran hangenden Crystall in silber gefasst.
24. 1653 *Hansß Kallart, Böckhenjung, Rain am Lech*: ein schön Christallinen petter mit 6. gsaz, silber vergolten vndermarchen sambt einem silber vergoldten Bisamkhnopf daran . . . obs aber guett silbern stehet erst der prob.
25. 1653 *Martin Durst, Benefiziat, Rain am Lech*: ain Corallenes petterl von 10. gsaz. . . mit vnderschiedlichen khleinen Vndermarchen darunder 4. von silber vnd ein mössenes alts Crucifixl daran hangent.
26. 1653 *Jungfrau Maria Elisabetha Mörmanin, Friedberg*: ein Crystallinen Petter von 6. gsäzl mit mössenen pollelen vnderfasst sambt dem Namen JESVS silbern vnd vergoldt daran hangent.
27. 1654 *Ein beurin (ohne weitere Angaben)*: ein grossen Cristallinen better mit mössenen Vndermarchen vnd einen solchen Pisamkhnopf darahn.

- ⁹ F. M. Willam: Wie Anm. 2, S. 88.
- ¹⁰ P. Vrbanus Byrck: Fragstücklein. Satzungen: Gnaden/kurtzer Bericht/jedes nutzlich zu vollziehen. Bayder Ertz Bruderschaften deß Psalters JESV vnd MARIAE. Oder Rosenkrantz: vnd allerheiligsten Namen JESus/in der Statt Landshuet . . . München 1639, S. 64.
- ¹¹ Guilelm Christoph Weissenbacher: Der Wahre/Römisch-Catholische Saltzburger/Das ist: Catholische Auflegung Aller Epistlen und Evangelien der Fest-Tägen deß gantzen Jahrs. . . Salzburg 1745, S. 731.
- ¹² Dazu allgemein insbes. F. M. Willam: Wie Anm. 2.
- ¹³ Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. Ausgabe Leipzig 1939. Bd. I/Sp. 998. »Gran« = Kügelchen an der neueren, »Ringel« = beinerner Ring an der älteren Form des Paternosters.
- ¹⁴ Andreas Bigelmair: Okolampadius im Kloster Altomünster. In: Ludwig Fischer (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation – Joseph Schleich zum 60. Geburtstag. Freising 1917, S. 14–44. Hier S. 35 f.
- ¹⁵ G. M. Ritz: AK 1975, S. 101.
- ¹⁶ J. Kretzner: Wie Anm. 6, S. 134–141.
- ¹⁷ Leo Weber SDB: Veit Adam von Gepeckh Fürstbischof von Freising 1618–1651. München 1972, S. 388.
- ¹⁸ Bezeichnet: »Vera Effigies Beatissimae Semper Virginis Mariae Sacratissimi Rosarij Reginae Thaumaturgae in Ecclesia Fratrum Praedicatorum Landshuti 1746«.
- ¹⁹ Mit weiteren Einzelheiten: August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 158 f. – Über die Wallfahrten der Marktgemeinde: Gerhard Hanke: Beiträge zum Dachauer Wallfahrtswesen. Amperland 20 (1984), 629–633. – Derselbe: Die Wallfahrten und Kreuzgänge der Marktgemeinde Dachau. Amperland 25 (1989) S. 373–377.
- ^{19a} AEM Pfa 152 6004 01 (Dachau, St. Jakob – Rosenkranzbruderschaft).
- ^{19b} Franz von Paula Kienast aus Aichach, Schulmeister und Organist in Dachau von 1749 bis 1787. (A. Kübler: Wie Anm. 19, S. 167). Bekannt auch als Verfasser und Bearbeiter von Theaterstücken für die Dachauer Bühne (Vgl. Oscar Brenner: Altbairische Possenspiele für die Dachauer Bühne bearbeitet von Franz von Paula Kienast. München 1893; Georg Brenninger: Dachau und Oberammergau. Einige Anmerkungen zum barocken Passionsspiel in Dachau. Amperland 16 (1980) 41–44.
- ²⁰ Martin von Deutinger: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 2. München 1849, S. 200. – A. Mayer/G. Westermayer: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. München-Regensburg 1874–1884. Bd. 1, S. 127.
- ²¹ Ohne Verfasserangabe: Die Rosenkranzbruderschaft in der Pfarrkirche zu Indersdorf. Indersdorf (Franz Frick) 1900.
- ²² Wilhelm Liebhart: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster (1496–1841). St. Ottilien 1987, S. 98; im Rahmen einer ausführlichen, quellenmäßig gut belegten Darstellung der in Altomünster ehemals bestehenden drei Bruderschaften (S. 95–99).
- ²³ Grundt-Vnnd Sallbuech Yber die vnder deme Anno, 1642, Jahr neü angefangne Hl: Creüz bruederschaft zu Holzhausen Cur: Frt: Landtght Dachau etc. Zugehörigen Vnderthonen, Gründt, aigne Stück, vnnd bestendig, Pfenning Gülten, Beschriben Durch Georgium Christoph, Camerern, Vnd Pfarrern alda. Anno, 1652. Pfarrarchiv Bergkirchen.
- ²⁴ Rechnungs-Extracte der Bruderschaft Kreuzholzhausen vom Jahre 1684 bis 1813. Gesammelt und zum Einband befördert von Casp. Pfundmair, Pfarrer und k. Distr. Schulinspector 1835. Pfarrarchiv Bergkirchen.
- ²⁵ Bayer. Staatsbibl. München. Cgm 1915 (1642–1654/56) und Cgm 1916 (1654–1754). – Vgl. Robert Böck: Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: Volksfrömmigkeit und Brauch – Studien zum Volksleben in Altbayern. München 1990, S. 144–178, Hier S. 169 f.
- ²⁶ Dazu insbesondere: F. M. Willam, G. M. Ritz und »Zeittafel«, siehe Anm. 2. Durch seine zahlreichen Abbildungen für die Formgeschichte des Rosenkranzes besonders aufschlußreich der Versteigerungskatalog: Sammlung religiöse Kunst – Heilbronner Kunst- und Auktionshaus Jürgen Fischer. Heilbronn 1989.
- ²⁷ F. M. Willam: Wie Anm. 2, S. 17.
- ²⁸ Österr. Nationalbibl. Wien. Vgl. AK 1975, S. 138 und Abb. 1.
- ²⁹ Liselotte Hansmann/Lenz Kriss-Rettenbeck: Amulett und Talisman. München 1966. Insbes. S. 68.
- ³⁰ A. Kübler: Wie Anm. 19, S. 53–55.
- ³¹ Peter Scherer (Hrsg.): Das Gmünder Schmuckhandwerk bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts. Schwäbisch Gmünd 1971.
- ³² Sebastian Münster: Cosmographia, Das ist Beschreibung der gantzen Welt . . . Ausgabe Basel 1628, Bd. III, S. 1000. »Von dem Remßthal . . .«.
- ³³ Stadarchiv Dachau. Freundl. Mitteilung von Dr. Gerhard Hanke.



Zwei Rosenkränze.

Links: 18. Jh., 6 Gesätze. Holzperlen mit Silberhalbschalen. Credokreuz und Emaillekreuz mit Filigranfassung. 9 Silbermünzen, 2 Filigrananhänger und Silberbüchschchen.

Rechts: 17. Jh., 7 Gesätze. Holzperlen mit gravierter Perlmutteinlage. Paternosterperlen, silber-vergoldet. Credokreuz und Abschlußanhänger mit Christusmonogramm Silberfuß, vergoldet. Als Anhänger 2 Münzen und 2 Wallfahrtsanhänger aus Altötting.

Museumsverein Dachau, Inv.-Nr. RV 910 u. RV 906.

Foto: Museumsverein Dachau

Als Rosenkranzhändler werden genannt: Adventsmarkt 1836: Joseph Sedlmaier, Weiden/Opf. Fastenmarkt 1837: Anna Zechmaier, Au bei München; Raimund Mann und Stephan Reichmaier, beide Wildenroth (Lkr. Fürstenfeldbruck), Pfingstmarkt 1837: Maria Ernhard, Edenhausen bei Augsburg; Josepha Schaller, Neuburg/Donau; Michael Lachermaier, Wengen (wahrscheinlich jenes bei Landsberg/Lech); Stephan Reichmaier, Wildenroth. Herbstmarkt 1837: Anna Zechmaier, Au bei München; Stephan Reichmaier, Wildenroth.

³⁴ W. Liebhart: Wie Anm. 22, S. 98.

³⁵ Max Gnaber: Bis gegen 1800 im Amperland tätige Goldschmiede, Gürtler und Zinngießer. Amperland 19 (1983) 490.

³⁶ Wie Anm. 35.

³⁷ Bayer. Staatsbibl. München Cgm 1915. – Vgl. Robert Böck: »Alle Vürnemere Opferung vnd Schanckungen« zu Maria Stern in Taxa von 1642 bis 1656. Amperland 26 (1990) 437–444.

³⁸ F. M. Willam: Wie Anm. 2, S. 52–56.

³⁹ G. M. Ritz: AK 1975, S. 70.

⁴⁰ Vgl. R. Böck: Wie Anm. 37, S. 442 und Anm. 28.

Anschrift des Verfassers:

Robert Böck, Nymphenburger Straße 217, 8000 München 19

Lieber Leser!

Ihre Heimatzeitschrift hilft den Bewohnern der Amperlandkreise mit stets neu für das »Amperland« erarbeiteten, vielseitigen Beiträgen das Wissen über unseren Heimatraum laufend zu vermehren und dadurch zu einem besseren Verstehen der Gegebenheiten beizutragen. Helfen Sie deshalb bitte mit, dem »Amperland« neue Bezieher zu gewinnen.